

hatte sich von einer hanseatischen Institution zu einer deutschlandweit agierenden Vereinigung entwickelt. Dabei war diese Entwicklung nicht immer leicht und nicht zu jeder Zeit war die Vereinstätigkeit frei von Irrtümern, sei es z.B. der Handel mit Waffen oder vor allem die Zeit des Nationalsozialismus. Der Autor verschweigt diese Schattenseiten nicht, widmet der "Zeit der Verblendung" sogar erheblichen Raum. Dennoch schreibt er natürlich eine Geschichte für den Verein.

Die gelungene Aufmachung des Buches lässt es einen gerne in die Hand nehmen. Das spannende an der Lektüre ist, dass der Leser über die Geschichte des OAV – die aufgrund der zugrunde liegenden Dokumente des Vereins und seiner Mitglieder sehr anschaulich ausfällt und auch die Rolle einzelner Personen verdeutlicht – einen detaillierten Einblick in die Geschichte der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Asien erhält, angefangen vom Boxeraufstand in China bis zu den letzten Finanzkrisen in Südostasien. Und nicht nur das: Auch Aspekte der Asienpolitik werden erläutert – z.B. wenn sich nach dem 2. Weltkrieg der OAV an der Repatriierung beteiligte oder mit seiner Hilfe wieder erste Kontakte der Bundesregierung nach China hergestellt wurden. Und nicht zuletzt, doch das nur am Rande, erfährt man etwas über das gesellschaftliche Denken und Handeln der Kaufleute, z.B. wenn sie sich noch 1976 gegen die Beteiligung von Frauen an ihren Aktivitäten aussprachen.

Erwähnt sei auch, dass der OAV 1977 nichts gegen die Aktivitäten der heutigen Deutschen Gesellschaft für Asienkunde einzuwenden hatte, solange sie sich nicht mit praxisbezogenen wirtschaftlichen Dingen befasste. - Verschiedene Veranstaltungen, an denen beide Vereine in den letzten Jahren beteiligt waren, haben wohl gezeigt, dass sie sich durchaus ergänzen.

Günter Schucher

Ruth Weiss: Am Rande der Geschichte. Mein Leben in China

Osnabrück: Zeller Verlag, 1999, 543 S.

Die 1908 in Wien geborene und 1932 promovierte Juliane Ruth Felizitas Weiss brach im September 1933 zu einer Reise nach China auf und lebte 1999, als sie ihre Memoiren veröffentlichte, immer noch dort. Ursprünglich war nur ein sechsmonatiger Aufenthalt geplant, daraus wurden sechs Jahrzehnte, die nur durch einen Aufenthalt in den USA unterbrochen wurden. Im Gegensatz zu anderen vergleichbaren Autorinnen ihrer Generation (Anna Wang, Eva Siao) ging sie weder mit noch wegen einem Chinesen nach China. Sie war auch kein Flüchtling, doch war nach einigen Jahren auch keine Rückkehr nach Österreich mehr denkbar – ihre Eltern starben im KZ.

Das Leben von Ruth Weiss war in vieler Hinsicht ungewöhnlich, sie lebte mehrere Jahre in Shanghai, wo sie Lu Xun, Song Qingling, Agnes Smedley und einige ausländische Kommunisten kennen lernte. Als im Sommer 1937 der japanische Vormarsch bedrohlich wurde, ging sie in das von der Guomindang beherrschte Sichuan, blieb dort bis zum Ende des Krieges und heiratete einen chinesischen Akademiker. Von 1946 bis 1951 lebte sie in den USA und arbeitete bei der UNO. Nach ihrer

Kündigung beschloss sie mit ihren beiden Kindern nach China zurückzukehren – ihr antikommunistischer Mann blieb in Amerika. In den folgenden Jahrzehnten lebte sie mit den Kindern in Beijing und arbeitete für den Fremdsprachenverlag und Zeitschriften wie *People's China* und *China im Bild*. Daneben übersetzte sie einige Bücher und schrieb selbst ein Buch über Lu Xun.

Obwohl die Autorin auf drei Kontinenten viel erlebte und zahlreichen interessanten Menschen begegnete, ist sie nicht in der Lage ihre Erlebnisse lesenswert darzustellen. Das Buch ist schlecht strukturiert, anekdotenhaft und besitzt – trotz eines Umfangs von über 500 Seiten – keinen Index. Insgesamt ist es vor allem langweilig. Es gibt kaum Begegnungen mit prominenten Politikern oder interessanten Intellektuellen – mit Agnes Smedley und Song Qingling kam die Autorin nicht besonders gut aus; über das "einfache Volk" erfährt man auch nichts. Ruth Weiss hat wohl jahrzehntelang in einem kleinen Kreis von ausländischen Experten (Rewi Alley, David Crook, Israel Epstein etc.) gelebt, über die sie aber auch nichts interessantes zu berichten weiß.

Im Vorwort des Bandes heißt es, dass die Autorin Probleme damit hatte, einen Verlag zu finden. Kein Wunder – das Buch ist vollkommen überflüssig.

Thomas Kampen

In aller Kürze

Ingvar Sander: Energiepolitische Modernisierung in Thailand und Malaysia

Freiburg: Arnold- Bergstraesser-Institut, 2000 (Freiburger Beiträge zu Entwicklung und Politik), 245 S.

Thailand hat mit einer umweltentlastenden Energiepolitik in den vergangenen Jahren bemerkenswerte Ergebnisse erzielt, wobei die erzielten Ergebnisse in scharfem Kontrast zu denen in Malaysia stehen, wo die selben Maßnahmen auf der politischen Agenda standen. Diese Differenz bedarf einer näheren Erklärung, da weder der sachliche Problemdruck noch die internationalen Rahmenbedingungen deutlich voneinander abweichen.

Thailand und Malaysia weisen aber auch Ähnlichkeiten auf: So haben beide Länder frühzeitig weniger verschmutzungsintensive Energieträger eingesetzt und nutzen modernste Kraftwerkstechnologien, die denen industrialisierter Länder in nichts nachstehen. Auch wurde die Energiepolitik in Thailand und Malaysia schon sehr früh zu einem wichtigen Teil der Entwicklungspolitik.

Die vorliegende Arbeit versucht, sowohl Differenzen als auch die Gemeinsamkeiten der Energiepolitik Thailands und Malaysias vor dem Hintergrund fortschreitender Industrialisierung und zunehmender Umweltprobleme zu erklären.

Verlag/M.U.